

Einige Gedanken
und Vorschläge, die Bildung eines echt
Römischen Stils in gelehrten
Schulen betreffend.

Womit
zu der
öffentlichen Prüfung,
welche

mit dem Pädagogium
der hiesigen Königl. Realschule

Mittwoch den 13^{ten} April
veranstaltet werden soll,

alle
Beschützer, Gönner und Freunde
des Schulwesens

ehrerbietigst einladet

Andreas Jakob Hecker,
als Director der vereinten Anstalten der Königl. Realschule.

1952



1952

1952

1952

1952

1952

1952



1952

1952

1952

1952

Der Hauptzweck, um dessen willen man, wie jede andere alte und neue, so auch die Lateinische Sprache lernt und lernen muß, ist unstreitig: seinen Verstand und Geschmack zu bilden, und seinen Kreis historischer Erfahrungen zu erweitern und zu befestigen. Dieser Hauptzweck läßt aber mehrere Unterzwecke zu, von welchen die Fertigkeit, sich in der zu erlernenden Sprache, dem Geiste derselben gemäß, auszudrücken, einer der vorzüglichsten ist.

Der eigentliche Gegenstand dieser kleinen Abhandlung soll also seyn: Was muß auf gelehrten Schulen geschehen, um die denselben anvertrauten jungen Leute zweckmäßig zum echt Römischen Stil zu bilden?

Zur Beantwortung dieser Frage muß zuerst bestimmt werden: Was versteht man unter echt Römischen Stil?

Der Stil, überhaupt genommen, ist die Art und Weise, seine Gedanken und Vorstellungen mündlich oder schriftlich in Worten vorzutragen, so daß derjenige, welcher diese hört oder liest, eben die Gedanken und Vorstellungen mit denselben verbindet, die der Redende oder Schreibende selbst hatte. *)

Nach dieser Erklärung wäre also der echt Römische Stil: die Art und Weise, seine Gedanken und Vorstellungen in der Sprache der Römer so vorzutragen, wie die Römer die ibrigen zu der Zeit vor-

*) Man sieht unverinnert: 1) daß das Wort Stil hier in der weitern nicht in der engern streng etymologischen Bedeutung genommen wird; 2) daß bei dem hier gegebenen Begriff alles dasjenige ausgeschlossen ist, was bei dem Stil Antheil der Logik, Aesthetik, desgleichen Vieles, was Antheil der Rhetorik ist; das heißt: was sich auf Erfindung und Disposition der Beweise, auf Schönheit der Empfindungen, Gedanken, Bilder, und auf Wahrheit und Richtigkeit der Gedanken, ihrer Folge und Verbindung u. s. w. bezieht.

trugen, als sie den höchsten Grad der wissenschaftlichen Cultur erreicht hatten.

Hierzu wird also hauptsächlich erfordert: daß die Wörter nicht nur in eben der Bedeutung, sondern auch in eben dem Werthe gebraucht werden, wie sie von jenen gebraucht wurden; daß sie nach eben den Regeln geordnet und verbunden werden, wie von jenen geschah; daß ferner bei dem Bau der Perioden und bei ihrer Zusammenstellung und Verknüpfung Alles das beobachtet werde, was jene beobachteten, um der Rede Kraft, Wohlklang, Licht und Leben zu geben, u. wodurch sie aus schönen Theilen ein schönes Ganzes zu machen wußten. — Dieses sind ungefähr die Haupterfordernisse, des echt Römischen Stils nach dem oben gegebenen Begriff eines Stils, wie wir ihn in den Schriftstellern der so genannten goldenen und silbernen Zeitalter der Römischen Literatur, d. h. vom Plautus und Terenz an bis herab zum Seneca, Quintilian, Plinius dem Aeltern und dem Jüngern, Sueton und Tacitus finden.

Da, wie es sich schon aus dem Vorhergesagten ergibt, die Wörter und Phrasen entweder genau in eben den Verbindungen gebraucht werden müssen, in welchen die Schriftsteller der vorgenannten Zeitalter sie gebraucht haben, oder doch wenigstens in solchen, die mit diesen analog sind: so erfordert dieses wie man leicht einseht, ein großes Maß von Unterscheidungskraft, einen scharfsinnigen, feinen Beobachtungsgeist und einen tief eindringenden Blick in die mannigfaltigen Nuancen, Modificationen der Bedeutungen und Nebenbegriffe: z. B. des Starken und Schwachen, des Edlen und Ureplen, des Simpeln und Gezierten, des Niedrigen und Erhabenen, welches die Ausdrücke theils an und für sich haben, theils durch gewisse Stellungen und Verbindungen erhalten. Dieser höchst wichtige Gegenstand ist von den Lexikographen (soviel auch Gesner durch öftere Aufstellung der Worte und Phrasen in ihren verschiedenen Verbindungen hierzu geleistet hat) und von den Verfassern der Schriften über den Lateinischen Stil und der *Observationes in linguam Latinam* bei weitem noch nicht zur Genüge ins Licht gesetzt; und es bleibt also hierin zur

Erleich-

Erleichterung für die studirende Jugend noch Vieles zu thun übrig. Besonders müßten die Deutsch-lateinischen Theile der Wörterbücher theils vollständiger, theils richtiger ausgearbeitet seyn; ein Vorwurf, von welchem selbst das Bauersche, das beste unter den vorhandenen, nicht auszunehmen seyn möchte. Der wiederauflebende Cicero würde herzlich lachen, wenn er manche Redensart in der Verbindung, in welcher wir sie brauchen, erblickte. Zu einigem Troste für uns können wir jedoch mit Grund annehmen, daß die Beurtheilung des Guten und Schönen in den Ausdrücken einer todten Sprache in der Regel leichter und sicherer ist, als die Beurtheilung des Schlechten und Niedrigen.

Wer die echt Römische Latinität auf den Gebrauch von Worten, Phrasen u. s. w. der Schriftsteller des goldenen Zeitalters oder wohl gar nur des Cicero einschränkt, der steckt die Gränzen offenbar für uns zu enge ab, und versetzt den heutigen Lateinischen Schriftsteller; unnöthiger Weise in die peinlichste Lage. Denn da für eine Menge von Begriffen und Gedanken in den Schriftstellern jenes Zeitalters die gehörigen Worte und Ausdrücke gar nicht vorkamen; so wird der, welcher über Rhetorik, Aesthetik, Philosophie, Mathematik u. s. w. schreiben will, sich oft genöthigt sehen, nicht allein zu den Schriftstellern des silbernen, sondern sogar zu denen der folgenden Zeitalter, die über dergleichen Gegenstände geschrieben haben, seine Zuflucht zu nehmen. Was aber den Cicero insbesondere anlangt, so war er bekanntermaßen nicht einmal zu seinen Lebzeiten die einzige Regel zur Bildung des Stils; wie denn Brutus, Calvus und Pollio sehr Vieles an ihm tadelten. — Ueberdies sind nicht nur verschiedene seiner Schriften verloren, sondern er hat auch bei weitem nicht über alle diejenigen Gegenstände geschrieben, welche Plinius, Celsus, Varro und andere bearbeitet haben. — Hierzu kommt, daß Cicero selbst die Lectüre anderer Schriftsteller sehr oft empfiehlt, auch für seine eigene Person nicht bloß den Demosthenes, sondern außer diesem noch den Plato, Xenophon und Isokrates zur Nachahmung gewählt hat. — Würde man es ferner nicht sonderbar finden,

wenn nach einigen hundert oder tausend Jahren ein deutschschreibender Schriftsteller durchaus keine andere als Mosheimische Wörter und Redensarten gebrauchen, dagegen alle übrigen Meister des deutschen Stils, einen Lessing, Rabener, Gellert, Ramler und andere verachten und unbenutzt lassen wollte? — Und endlich, kann man nicht sehr füglich aus lauter Ciceronischen Worten und Phrasen einen schlecht Lateinischen Aufsatz machen, da das Ciceronische nicht bloß in den Worten und Phrasen, sondern auch in den Wendungen und in der Darstellungsart des Cicero liegt? Den Mizolius also zum einzigen Orakel beim Lateinschreiben machen, heißt, wie Klog einmal richtig sagt: e purpura Tulliana centonem contexere et quasi commendicare.

Ueberhaupt, glaube ich, muß man bei dem Streite: ob bloß die Latinität des goldenen Zeitalters zu gebrauchen sei? folgende Fragen unterscheiden, welche von den streitenden Parteien nicht immer gehörig unterschieden zu seyn scheinen. Erstlich. Aus welchem Zeitalter soll ich mir einen Schriftsteller zur ganz besondern Nachahmung im Ganzen erwählen? Hier werden alle darinn einverstanden seyn: Nur Einen aus dem besten Zeitalter, einen Cicero, Livius, Cäsar, Nepos. Zweitens. Aus welchen Schriftstellern kann ich bedürftigen Falls Worte und Phrasen gebrauchen? Hier wird man ebenfalls einstimmig antworten: Aus Schriftstellern des goldenen so wohl als des silbernen Zeitalters. Und nun wieder folgende zwei Fragen: Welches Zeitalter der Latinität muß ich zur Vorschrift nehmen, wenn ich einen Aufsatz im schönen geschmackvollen Stil, eine Rede, eine Erzählung, eine Geschichte, einen Brief, einen Dialog u. s. w. zu verfertigen habe? Und welche Schriftsteller darf ich benutzen, wenn ich eigentlich wissenschaftliche, systematische Gegenstände Lateinisch behandeln soll? Im letztern Falle benutzte ein Ernesti, wie mich dünkt mit Recht, Schriftsteller aller Zeitalter.

Es können aber auch Fälle eintreten, wo man für gewisse Begriffe und Gedanken nicht gerade einen Ausdruck bei den Römern findet, oder wo man sich des-

selben

selben nicht auf der Stelle erinnert. Hier wird es erlaubt seyn, sich so wohl der Umschreibungen zu bedienen, als auch die Analogie zu Hülfe zu nehmen, so daß man Nebenarten nach der Analogie anderer, die in oben benannten Schriftstellern vorkommen, bildet; und der Stil wird immer noch echt Römisch heißen können.

Wenn man von Allem, was bei dem Stil in das Gebiet der Aesthetik gehört, absehen will; so läßt sich behaupten: man könne echt Römisch und doch dabei geschmacklos schreiben. Dies würde der Fall seyn, wenn man z. B. die Rede mit Schmuck und Zierrathen überlade, oder, ohne Rücksicht auf die Gattung des Aufsatzes und auf den Gegenstand, alles durchaus in kunstmäßigen und wohlklingenden Perioden vortragen wollte. Denn ist gleich die Römische Sprache des Periodenbaues fähiger als die unsrige, so kann doch durch Uebertreibung hier so gut, wie in allen andern Fällen, die Schönheit selbst häßlich werden, wenn man nicht gehörig bedenkt, daß man in echtem Latein zwar möglichst periodisch, aber nicht immer in eigentlichen Periodenschreiben müsse. Man würde also zum Stil im echt Römischen Geschmack nicht nur die *perspicuitas* (d. h. die *proprietas*, *puritas*, *bona structura verborum et enuntiationum**) und die *observatio consuetudinis loquendi communis*), sondern auch die *elegantia*, *copia* und den *ornatus* rechnen müssen, die wir in den obengenannten Römischen Schriftstellern finden.

Ist also der echt Römische Stil noch jetzt anwendbar, und mit welchen Einschränkungen?

Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich zum Theil aus dem bisher Gesagten. Ich will sie indes- sen auf folgende kurze Sätze zurückführen:

1. Von den Gegenständen, über welche die Römer gedacht und geschrieben haben, wird man auch jetzt noch echt und völlig rein Lateinisch sprechen und schreiben können.

U 4

2. Bei

*) v. Perizon ad Sanctii Minervam P. 177. de ambigua et obscura verborum collocatione; Locke de intell. hum. 2, 29. Cleric. a. c. 1. 2.

2. Bei neuern Gegenständen, neuern Erfindungen, besonders bei Gegenständen des gemeinen Lebens, welche die Alten entweder nicht kannten, oder nicht in der Beschaffenheit hatten, wird man sich der neuern Namen bedienen müssen, wenn man nicht in die lächerlichste Pedanterei verfallen will. Die Alten selbst brauchten Aegyptische, Persische, Syrische und andere Wörter von Sachen und Einrichtungen dieser Völker; sie fügten bloß die Uebersetzung oder Erklärung hinzu, und selbst dieses nicht einmal, wenn die Sache an sich hinlänglich bekannt war. Daher trug auch der sonst so rein schreibende Gesner kein Bedenken, selbst das Wort *arrestum* in Resolutions-Formeln zu gebrauchen.

3. Bei wissenschaftlichen Gegenständen kann und muß man die scientivischen Ausdrücke, und besonders die *terminos technicos* beibehalten; es wäre denn, daß man in der Sprache der Römer Ausdrücke fände, die jenen völlig entsprechen. Da jedoch diese dem lesenden Publicum oft minder bekannt und deutlich sind; so würde dennoch der neuere *terminus technicus* in eine Parenthese hinzuzusetzen seyn. Eben dies muß auch Statt finden, wenn man neuere Begriffe, Erfindungen und neuere Terminologien echt Römisch periphrasirt. *) Durch Unterlassung eines solchen Zusatzes und durch Verwerfung der Griechischen Terminologie ist Cicero in Uebersetzung und Umschreibung Griechischer Wörter einigemal ganz unverständlich geworden. Auch muß man die Purität des Stils nicht bis auf Personennamen und überhaupt nicht auf *nomina propria* ausdehnen; eine Pedanterei der vorigen Jahrhunderte, deren sich auch Sisser und Keiz schuldig machten, die aber um so mehr verwerflich

*) Ein Beispiel sei die christliche Dogmatik, in welcher die neutestamentliche und kirchliche Sprache durchaus beibehalten werden muß, da die Römer die Sachen selbst nicht kannten. Hier würde es lächerlich seyn, mit dem Cardinal Bombus *Christum herosa* zu nennen; *persuasio* statt *fides* zu gebrauchen; statt *peccata morituro remittere* mit ihm zu sagen; *deos superos manesque morituro placare*.

lich ist, da sie Verwirrung in der Geschichte, besonders in der Litterärsgeschichte, verursacht. So wird z. B. das Lesen des Thuanus dadurch erschwert, daß er fast alle eigenthümliche Namen der Personen, Sachen, Städte und Länder ins Lateinische umschmelzt. Hierzu kommt noch die Unmöglichkeit, in allen Fällen hierbei consequent zu verfahren, indem doch bei vielen Namen diese Lateinische Umschmelzung durchaus nicht Statt findet.

Nach diesen Voraussetzungen gehe ich zur Beantwortung der Hauptfrage über:

Was muß auf gelehrten Schulen geschehen, damit Jünglinge, die zum Studiren bestimmt sind, die nöthige Bildung im echt Römischen Stil erhalten?

Das Hauptsächlichste, was zur Bildung eines echt Römischen Stils erfordert wird, ist:

1. Hinlängliche Kenntniß der Latinität, die durch gründliches Studium der Grammatik und durch aufmerksame Lectüre der besten Muster erlangt wird.

2. Uebung im Schreiben und Sprechen.

Bei der Uebung im Lectern ist jedoch wohl zu bemerken, daß sie mehr schädlich als förderlich wird, wenn man sich nicht bestrebt, fast in eben dem Grade gut zu sprechen als man schreibt; denn durch vieles Sprechen lernt man bekanntlich in keiner Sprache gut sprechen. Ich befürchte nicht, daß man mir hier das Beispiel der Griechen und Römer entgegenstellen werde, bei welchen fast Alles auf mündliche Vorträge hinauskief, und bei welchen man sich mehr durch Umgang und Sprechen, als durch Lesen und Schreiben bildete. Denn

1. eben um richtig und gut sprechen zu lernen, übten diese sich lange Zeit im Schreiben.

2. Bemühte man sich bei ihnen, mit eben der Sorgfalt zu sprechen, als man schrieb, wie Quintilian selbst dieses bezeugt.

Welche Methode kann also als die sicherste und zweckmäßigste empfohlen werden?

An und für sich ist zwar keine Methode, wenn sie von einem geschickten und thätigen Lehrer gebraucht

wird, ohne allen Nutzen. Und eben so wird auch bei der besten Methode, d. h. die am leichtesten und auf dem kürzesten Wege zum Zweck führt, sehr Vieles, beinahe Alles auf die Geschicklichkeit, Thätigkeit und den Enthusiasmus des Lehrers ankommen. Daher derjenige Vorsteher einer Schule, der diesen Enthusiasmus den gesammten Lehrern mitzutheilen und gleichsam einzuhauchen weiß, für einen Meister in seinem Fache gelten kann.

Nach meiner auf Erfahrung gegründeten Einsicht würde ich nun folgenden Gang vorschlagen:

1. Man führe den Lehrling gerades Weges zu den alten Römischen Schriftstellern hin. Man mache den Anfang mit dem Phädrus. Er trägt Sachen aus dem gemeinen Leben vor, die dem Lehrlinge theils schon bekannt sind, theils leicht bekannt werden können. Die Bedeutung der Wörter ist daher bei ihm mehr eigenthümlich und einfach. Die Erklärung muß so eingerichtet werden, wie Setine den Virgil erklärt. Nach dem Phädrus wähle man den Terenz. Auch von ihm gilt, wenigstens größtentheils, das, was ich vom Phädrus gesagt habe. So gehe man nach und nach weiter zu den übrigen klassischen Schriftstellern.

2. Man lasse den Lehrling bald eigene Versuche und Uebungen anstellen. Dahin rechne ich vorzüglich das Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche. Dieses hat besonders den Nutzen, daß die Bedeutung der Wörter sich in das Gedächtniß des Anfängers tiefer einprägt, und daß er bald eine Art von Reichthum in beiden Sprachen erlangt. Diese Uebersetzungen müssen aber so wenig von dem Schüler als von dem Lehrer gering geachtet und nachlässig behandelt, sondern als eine der wichtigsten Uebungen angesehen werden. Der Lehrer muß daher das Deutsche und Lateinische gleich genau und bestimmt verstehen, er muß den echt Römischen Ausdruck ins echt Deutsche übertragen, bei ästhetischen und philosophischen Begriffen den ganz oder meistens entsprechenden Deutschen Ausdruck substituiren, und besonders auf den Unterschied der Wendungen und Ueber-

Uebergänge aufmerksam machen, damit der Schüler gleich beim ersten Unterricht anfangs, mit dem Geiste der Sprache einigermaßen bekannt zu werden. Eine zweite Übung sind die so genannten Exercitien. In den niedern Klassen müssen diese nur aus kurzen Formeln bestehen, bei welchen der Lehrer jedesmal eine gewisse Regel der Grammatik, gute Phrasen, richtige Construction und Stellung der Worte vor Augen hat, die er dabei einschärfen will. Dieses muß durch mehrere Beispiele wiederholt und so lange fortgesetzt werden, bis Alles hinlänglich verdeutlicht und fest eingeprägt ist. Das Auswendiglernen einzelner Wörter und Phrasen ist von Vielen getadelt worden. Wenn diese indeß aus den übersetzten pensis genommen werden: so prägen sie sich durch den Anblick im Zusammenhange leichter, richtiger und tiefer ein. Der Lehrling lernt wirkliche Bedeutung der Wörter, so wohl an und für sich, als in ihrer Verbindung und Folge. Er erhält einen Vorgeschnack vom Numerus; und bei fortgesetzter Übung wird er unvermerkt immer vertrauter mit dem Geiste des echt Römischen Stils. Jener Tadel trifft also bloß die Uebertreibung dieser Methode und den Gebrauch derselben in den obern Klassen, besonders bei Lesung der Dichter, wo, neben der Bildung in der Sprache, noch andere wichtige Zwecke erreicht werden sollen. Und dies war unstreitig der Grund, warum z. B. Ernesti in dem Verbesserungs-Vorschlägen für die Sächsischen Fürsten-Schulen jene Methode verdrängte.

3. Die Exercitien selbst müssen durchaus nie neuere Gegenstände, am wenigsten Sachen des gemeinen Lebens, enthalten, über welche man im folgenden Leben nie Lateinisch zu sprechen und zu schreiben hat. Im Zusammenhange Lateinisch sprechen, besonders über Dinge des gemeinen Lebens, muß durchaus die letzte von allen Übungen bleiben, wenn der Knabe und Jüngling nicht für echt Römischen Stil ganz verdorben seyn soll. Bis dahin muß diese Übung bloß auf ganz kurze Sätze eingeschränkt werden; und auch hier wird vorausgesetzt, daß der Lehrer selbst

selbst hinlänglich Kenner der Latinität ist, um dem Knaben die Worte nicht mit falschen Bedeutungen beizubringen. — Briefe der Neuern passen ganz und gar nicht zu Exercitien. Das Ungezwungene, Natürliche und Feine, welches ihr Vorzügliches, wenn sie nämlich das sind, was sie zum Gebrauch in Schulen seyn müssen, ausmacht, geht verloren, so bald sie aus der Sprache, in welcher sie gedacht sind, in eine andere übertragen werden sollen. Man kann sie daher nur zu freien Lateinischen Ausarbeitungen aufgeben. — In allen Klassen, höchstens die erste ausgenommen, müssen die Exercitien nach echt Lateinischen Aufsätzen, aus besten ist, aus den Alten selbst, diktirt werden. In der ersten Klasse kann man zwar im echten Deutsch nach Ausdruck und Stellung und Uebergängen diktiren; aber dann wird es nöthig seyn, daß der Lehrer aus echt Lateinischen Aufsätzen Alles vorher in echtes Deutsch übertrage, damit er den Schüler, bei Vergleichung seiner Uebersetzung mit dem Original, sicher belehren könne, wo denn der Schüler — oft mit Verwunderung — bemerken wird, daß kein einziger Satz von ihm so richtig und schön, wie im Original ausgedrückt sei. *) Daß dem Schüler bei dergleichen Uebersetzungen völlige Freiheit in Veränderung der Ausdrücke, in Umstellung der einzelnen Sätze und in den Uebergängen verstattet werden müsse, leuchtet von selbst ein.

*) Zum Uebersetzen aus echtem Deutsch, also aus guten Deutschen Schriftstellern, sind die Deutsch-Lateinischen Lexica noch nicht hinlänglich vollständig und zweckmäßig. Die bestimmten und entsprechenden Lateinischen Ausdrücke für ästhetische, philosophische und andere wissenschaftliche Gegenstände fehlen, und mehrere Worte und Ausdrücke sind veriphrasirt, die man im echten Latein mit Einem Worte oder doch kürzer und besser geben kann. Eine solche Probe hat neuerlich Schmieder in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Terenz an einer Stelle des Suetons, verglichen mit den Ausdrücken in Schellers und Bauers Lexicis, gegeben. Lateinisch-Deutsche Indices bei den Schulausgaben der Autoren, aber von Männern, die beider Sprachen kundig sind, würden zur Verbesserung und Vervollkommnung der Lexica in diesem Stücke viel beitragen.

4. Ehe man zu freien Lateinischen Aufsätzen fortschreitet, müssen noch einige Uebungen vorausgehen; nämlich

a. Das Auszeichnen einzelner Phrasen, Wendungen, Arten der Uebergänge bei der Lectüre der Autoren, und überhaupt die Bekanntmachung des gewöhnlichen Sprachgebrauchs. Das Auszeichnen muß aber mit kurzer Bemerkung des Contextes geschehen, wenn falsche Anwendung vermieden werden soll.

b. Das Imitiren, erst kurzer und einfacher Sätze, dann ganzer Perioden, und endlich ganzer Gedankengänge bei Gegenständen, welche von dem Gegenstande des Autors selbst verschieden sind. Diese Nachahmungen müssen jedoch nicht von der Art seyn, wie sie nur allzu gewöhnlich sind, sondern ungefähr so, wie Virgil den Homer, oder Sagedorn den Horaz in seinem Schwäger nachgeahmt hat. Eine jede Nachahmung muß ein eigenthümliches Werk seyn; und irgend eine Begebenheit oder einen andern Gegenstand unsrer Zeiten darstellen. Auch bei dieser Art von Uebung muß jede Nachlässigkeit sorgfältig vermieden werden. Es muß nicht nur jede Redensart und ihre Bedeutung genau geprüft werden, ob sie mit den alten Schriftstellern harmonire oder wenigstens analogisch sei; sondern es muß auch untersucht werden, ob der Periodenbau bereits eine recht Römische Farbe angenommen habe, und wie ihn die Sprache selbst gegeben werden könne. Diese Methode, welche aus den nach neuern Grundsätzen eingerichteten Schulen meistens verdrängt ist; war zu des großen Murets Zeit in Italien und andern Gegenden sehr üblich, und hat sicherlich zur Bildung der damaligen guten Stilisten Vieles beigetragen.

c. Das Variiren der Gedanken in den alten Autoren. Diese Uebung würde besonders mit gekünstelten und schlechten Schriftstellern vorzunehmen seyn; so daß man erst einzelne Ausdrücke, dann ganze Sätze, z. B. im Florus, Seneca und andern, oder auch aus neuern Lateinern in Ciceronianisches und Livianisches Latein umsetzt.

d. Das

d. Das Revertiren, d. h. das Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche, und dann rückwärts aus dem Deutschen ins Lateinische; welches Letzte jedoch zur Verhütung des Betruges unter Aufsicht des Lehrers geschehen müßte. Die Deutsch anzufertigende Uebersetzung muß aber durchaus treu und richtig und also vom Lehrer vorher durchgesehen seyn. In die Wahl der zu revertirenden Autoren dürfen aber nicht solche kommen, die in Ubsicht der Sachen selbst schwer sind — also kein philosophischer Schriftsteller — und deren Stil affectirt oder allzu schwerfällig ist — also z. B. nicht Tacitus, nicht Florus, nicht Curtius — sondern solche, die sich durch eine leichte und elegante Schreibart, durch natürliche Schönheit und lichte Gedanken vorzüglich empfehlen, also z. B. Cicero, Cäsar, Nepos, Livius, auch wohl Vellejus und Sallustius. Auch neuere gute Stilisten, aber nur sehr wenige, z. B. Muretus und Ernesti, sind hier mit großem Vortheil zu gebrauchen.

5. Zu freien Lateinischen Ausarbeitungen muß erst alldenn geschritten werden, wenn die Schüler schon einen hinlänglichen Reichthum von Worten, Phrasen und Constructionsarten gesammelt haben. Auch muß man auf Schulen nur über leichte Materien (am meisten über solche, die in den Alten vorkommen, am allerwenigsten über neuere Gegenstände) schreiben lassen, damit der Schüler anfänglich seine ganze Aufmerksamkeit bloß auf den Ausdruck richten könne. Man wähle hierzu eine Geschichtserzählung, eine Fabel, einen Brief, eine kurze Rede, wobei man den Schüler zur Anwendung der rhetorischen Figuren anhält; auch lasse man ihn ein poetisches Stück aus Phädrus, aus Ovids Metamorphosen, oder Horazens Satiren und Episteln in Prose übertragen, wodurch dann zugleich das Gefühl in Ubsicht des poetischen und nicht poetischen Ausdrucks entwickelt, bereichigt und geschärft werden kann.

6. Man muß eine Zeit lang in den Nebenstunden Lateinische Autoren bloß in Rücksicht auf den
Stil,

Stil, also mit ungetheilten Aufmerksamkeit auf denselben, lesen. Hierzu wähle man aber nur Schriftsteller, welche ganz leichte und zum Theil schon bekannte Materien abhandeln. Zu dem Ende wäre es vielleicht besser, jungen Leuten Murets Reden und Briefe, und Ernesti *opuscula oratoria* vorzuschlagen, als alte Schriftsteller, bei welchen sie, durch die ihnen oft begegnenden Schwierigkeiten der Kritik, Interpretation und der Sachen selbst, zerstreut werden. Wenigstens müßten sie diese Uebung mit einem alten Schriftsteller nur alsdann vornehmen, wenn dieser ihnen schon durch Vorerklärung geläufig geworden ist. Dergleichen, besonders Ciceronische, Schriften öfters laut für sich zu lesen und wieder zu lesen, ist ein eben so notwendiges als sicheres Mittel, das Ohr und Gefühl an echt Römischen Numerus und Ausdruck zu gewöhnen; zu welchem Zwecke es besonders gut ist, wenn mit Affect, und also becamierend, gelesen wird, dessen sich ohnehin derjenige, welcher mit Verstand und Gefühl liest, kaum enthalten kann. Ueberhaupt ist in der Regel nöthig, Einen bestimmten guten Schriftsteller zur öftern Lectüre und Nachahmung zeitig zu erwählen. Klog und einige andere bildeten sich zwar durch Lectüre vieler Schriftsteller einen eigenen guten Stil; aber dies dürfte vielleicht nicht Vielen glücken.

7. Eine andere Uebung ist das Auswendiglernen vorzüglicher Redestücke. Es ist, glaube ich, durch die Erfahrung bewährt, daß man in einer Sprache durch das Auswendiglernen des vorher richtig Erklärten und recht Verstandenen die Schnellsten Fortschritte macht. Hierzu müssen aber nicht Dichterstellen, z. B. Oden aus dem Horaz (wenn gleich das Memoriren derselben in anderer Rücksicht nützlich seyn kann), sondern die schönsten Reden aus dem Livius, Sallustius und Cicero gewählt werden.

8. Echt Lateinischer Vortrag in den höhern Klassen, jedoch nur in den Interpretationsstunden, und allenfalls auch beim Wiederholen des Deutsch vorgelegenen in wissenschaftlichen Gegenständen, keinesweges aber bei dem eigentlichen Vortrage der Wissenschaft

schaften selbst. Denn bei diesem letztern spricht der Lehrer entweder echtes Latein; und dann möchten ihn wohl auch die geübtesten Schüler schwerlich verstehen, oder er spricht barbarisches Latein; und dann werden Ohr und Geschmack der Zuhörenden verhöhnt. Wie man in allen schönen Künsten den Geschmack durch ausschließliches Anschauen und Nachahmen des Guten und Schönen, mit Wegwendung des Blicks von allem Schlechten, erst sicher befestigt haben muß, wenn man es ohne Gefahr wagen darf, das Schlechtere zu betrachten; so auch in Abstreifen des Stils. Haben doch selbst Männer durch häufiges Lesen barbarisch Lateinischer Schriften ihren Stil verderbt, wie Semler hiervon ein Beispiel giebt. Selbst des vortrefflichen Morus Stil nahm in den letztern Jahren dabei einige Flecken an. *)

9. Aus eben dem Grunde sollte man auf Schulen durchaus nur das klassische Schöne aus den Schriften der Alten wählen; mit gänzlicher Verbannung aller nicht völlig fehlerfreien neuern Stilisten; wenn man echt Römischen Stil bei den jungen Leuten befördern will.

10. Ein außerhalb der Methode liegendes Beförderungsmittel würde seyn, wenn alle Jahr Ein- oder zweimal (zu Michaelis und Ostern) von dem Königl. Ober- u. Schul-Collegium einige Preise auf die 10 besten Lateinischen Aufsätze für die Pringaner sämtlicher Preussischer Schulen ausgesetzt würden, wobei die Concurrenz einem jeden frei bleiben könnte. Zu diesen Preisen würde es am besten seyn, ein gutes nütliches Buch zu bestimmen. Denn das Medaillenwesen, welches einige neuere Erziehungsanstalten aufgebracht haben, hat bis jetzt wohl mehr Schaden als Nutzen gestiftet. Ich entsinne mich, daß vor mehreren Jahren in Sachsen von der höchsten Behörde die Ernestische Ausgabe der gesammten Werke des Cicero zum Preise für die beste der vor-

*) Um dieses zu vermeiden, wollten, wie bekannt, ein paar Italler die Vulgata deshalb nicht lesen.

den Fürstenschülern anzufertigenden Uebersetzungen einer Horazischen Ode bestimmt wurde.

Ich sehe mich, meiner anderweitigen Geschäfte wegen, genöthigt, hier abzubrechen, und behalte die noch übrigen Vorschläge, welche diesen Gegenstand betreffen, und insbesondere die Untersuchung: In wie fern haben die ältern oder neuern Einrichtungen der gelehrten Schulen zur Bildung ihrer Zöglinge im echt Lateinischen Stil mehr oder weniger mitgewirkt? einer folgenden Einladungsschrift vor.

Der Absicht dieser Schrift gemäß theile ich nunmehr meinen Lesern noch eine kurze Nachricht von dem Pädagogium der Realschule mit.

Die Lectionen des verflossenen Schuljahrs sind von folgenden Lehrern auf folgende Art gehalten worden:

I. Joachim Ernst Albrecht Hildebrand,

Inspector der Schule,

hat den Mitgliedern der ersten Religionsklasse nach einem kurzen Auszuge aus Less die Beweisgründe für die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion vorgetragen, und sich mit ihnen über die abgehandelten Materien weitläufiger unterredet.

Im Sommerhalbenjahre hat er in der ersten arithmetischen Klasse das neunte und zehnte Kapitel aus dem ersten Theil seines Lehrbuchs, nämlich die Lehre von den Progressionen und Logarithmen und die algebraischen Gleichungen, und

in der ersten mathematischen Klasse den praktischen Theil der Maschinenlehre, besonders derjenigen Maschinen abgehandelt, die unter der allgemeinen Benennung der Mühlen begriffen werden.

Im Winterhalbenjahre wurde denselben Schülern nach Anleitung seines Lehrbuchs die Theorie der Kegelschnitte mit Hinsicht auf ihren Gebrauch zur Erklärung mancher Erscheinungen in der Natur,

tur,

tur, desgleichen die Differential- und Integralrechnung vorgetragen, bei deren Anwendung auf die Rectification der Curven unter andern die Unmöglichkeit gezeigt wurde, den Cirkel vollkommen und mit geometrischer Genauigkeit zu rectificiren, und daß eben daher auch an keine geometrisch genaue Quadratur des Cirkels zu denken sey.

Auch ist mit einigen jungen Leuten, in einer besondern Klasse, die Anweisung, Baurisse zu verfertigen, fortgesetzt worden, deren Arbeiten auch dießmahl, wie gewöhnlich, öffentlich vorgelegt werden sollen.

II. Johann Christian Nathanael Hecker,

Prof. und Lehrer der schönen Wissenschaften und der Französischen Sprache,

hat mit den Schülern der zweiten Französisch-cursorischen Klasse den ersten Theil des Heckerschen Lesebuchs gelesen, auch andere, den Fähigkeiten der Schwächern angemessene, Uebungen angestellt.

Die Scholaren der ersten Deutschen Sprachklasse haben sich unter seiner Anleitung mit den grammatischen Regeln, nach Adelungs Sprachlehre, bekannt gemacht. Zur Bildung des Stils wurden wöchentlich Ausarbeitungen geliefert, die er den Eigenthümern, nachdem vorher einer des andern Arbeit beurtheilen müssen, berichtet wieder zu stellte.

In der ersten Französischen Klasse hat er Voltaire's Henriade und etnige Satyren von Boileau gelesen und erläutert, auch wöchentlich Uebersetzungen ins Französische besorgen lassen. Mit denjenigen Mitgliedern der ersten und zweiten Französischen Klasse, die an dem Englischen Sprachunterricht nicht Theil nahmen, hat er Marmontels Contes moraux gelesen.

III. Christian Zimmermann,

Lehrer der Lateinischen Sprache und Mathematik,

hat die Schüler der dritten Lateinischen Klasse wöchentlich sechs Stunden Brückers praktische Grammatik und Lectiones Latinas ins Deutsche, Röchlings Uebungen des Lateinischen Stils aber ins Lateinische übersetzen lassen.

Die Schüler der 3ten Rechenkasse hat er mit den Brüchen, mit der Regel de tri, Kettenregel und Basedowschen Regel zc. bekannt gemacht.

In der dritten mathematischen Klasse hat er denselben Schülern die Elementargeometrie nach „Busfens Erste Geometrie“ vorgetragen.

IV. August Friedrich Wilhelm Kappert,

Lehrer der Lateinischen, Griechischen und Französischen Sprache,

hat in der dritten Griechischen Klasse die ersten Anfänger mit den Anfangsgründen nach Trendelenburg bekannt gemacht, und Gedike's Lesebuch übersetzen lassen, besonders drang er auf Fertigkeit im Conjugiren und erklärte ihnen die Bedeutung der Temporum.

In der vierten Lateinischen Klasse legte er bei seinem Unterrichte Bezels Sprachlehre zum Grunde. Dabei wurde Heckers Lat. Lesebuch und Corn. Nep. gelesen auch Speccii praxis declin. et conj. übersetzt.

In der vierten Rechenkasse hat er wöchentlich in sechs Stunden die vier Rechnungsarten bis zur Regel de tri in Brüchen durchgenommen, und

in der vierten Französischen Klasse wurde der erste Theil des neuen Lesebuchs übersetzt und grammatisch erläutert, auch wurden die Schüler geübt, das jedesmahl gelesene und erläuterte Stück aus dem Deutschen wieder ins Französische zu übersetzen.

V. Carl Zober,

Lehrer der Deutschen Sprache,

hat in der zweiten Religionsklasse die Religionsgeschichte bis auf die neuesten Zeiten vorgetragen, und nach dem Lehrbuche „die christliche Lehre im Zusammenhange“ die christliche Glaubens- und Sittenlehre erklärt.

In der dritten Deutschen Sprachklasse hat er im richtig Sprechen und richtig Schreiben Unterricht ertheilt, und dabei Ueblings Sprachlehre zum Grunde gelegt. Auch wurden die Schüler gehalten, über aufgegebenen Gegenstände schriftliche Aufsätze, so wohl zu Hause als auch sogleich in der Klasse, zu machen. Zur Uebung im Declamiren wurden ihnen schickliche Stellen aus Prosaisern, auch Fabeln &c. dictirt und, wo es nöthig war, erklärt.

Den übrigen Unterricht hat er in der Kunstschule ertheilt, nämlich sechs Stunden in der Deutschen Orthographie und im Brieffschreiben, vier Stunden im Schönschreiben.

VI. Johann Wilhelm Heinrich Nolte,

Lehrer der Lateinischen, Französischen und Englischen Sprache,

hat in der zweiten Lateinischen Klasse die Reden des Cicero pro A. Ligario, pro lege Manilia und dessen kleine philosophische Schrift de senectute, desgleichen das zweite Buch von Virgils Aeneide lesen lassen, und diese Stücke mit den nöthigen historischen, philologischen &c. Anmerkungen begleitet. Das Gelesene wurde dann von den Mitgliedern dieser Klasse theils zur Beförderung einer größern Gewandheit im Deutschen Stil, theils auch deshalb schriftlich ins Deutsche übersetzt, um das Ermüdende bei öfterer Wiederholung zu vermeiden. Bey der wöchentlich einmahl angestellten Revision dieser Uebersetzungen wurden diejenigen Stellen,

wo noch Dunkelheiten übrig geblieben waren, nochmals erläutert. Auch wurde wöchentlich entweder eine extemporelle Uebung im Lateinschreiben angesetzt, oder ein Aufsatz zum Uebersetzen mitgegeben, der dann schriftlich verbessert wurde. Dabei wurde Bröders Grammatik zum Grunde gelegt.

In der zweiten Französischen Klasse wurden in dem einen halben Jahre die historischen Aufsätze in dem Heckerschen Lesebuche, in dem andern die *Nuits champêtres* von de la Veaux wegen der vorzüglich correcten Schreibart gelesen und erläutert. Alle vierzehn Tage wurde ein Exercitium geliefert, und dann schriftlich verbessert den Scholaren wieder zugestellt; die öfters angestellten extemporellen Uebungen im Schreiben aber wurden bloß mündlich verbessert. Dabei wurde Vailly's Sprachlehre gebraucht, und die darin befindlichen passenden Beispiele wurden zuweilen ins Deutsche übersetzt.

In der Englischen Sprachklasse wurden, wegen der neuen hinzugekommenen Mitglieder, zuvörderst die Elemente dieser Sprache, besonders die Lehre von der Aussprache, vorgetragen. Mit dieser nach Ebers Sprachlehre angestellten grammatischen Uebungen wurde dann die Lectüre der leichtern historischen Aufsätze in dem von ihm und Ideler gemeinschaftlich herausgegebenen Handbuche der Englischen Sprache und Literatur verbunden, die von den Geübtern übersetzten schwereren Aufsätze in diesem Handbuche wurden erläutert und von den Angeübtern wiederholt. In den drei letzten Monaten wurden auch einige leichte poetische Stücke von der beschreibenden, erzählenden und dramatischen Gattung gelesen und leichte Stilsübungen angesetzt.

In der zweiten Deutschen Klasse mußten die Schüler verschiedene Arten schriftlicher Aufsätze verfertigen. Der Anfang wurde mit Beschreibung sinnlicher Gegenstände, z. B. natürlicher oder künstlicher Körper, schöner oder unangenehmer Gegenden, Naturscenen u. s. w. gemacht, dann mußten,

zur Beförderung der Selbstbeobachtung, Schilderungen solcher moralischen Charaktere entworfen werden, deren Eigenthümlichkeiten dem jugendlichen Alter nicht unbekannt zu seyn pflegen. Hierauf folgten Erzählungen. Die Ungerübtern mußten eine vorgelesene Erzählung schriftlich nachzählen, die Geübtern aber einen allgemeinen moralischen Satz oder ein Sprichwort in einer Erzählung individuell darstellen. Bei der Beurtheilung der gelieferten Aufsätze wurde besonders auf die wesentlichen Eigenschaften einer guten Schreibart, nämlich auf Deutlichkeit, Richtigkeit und Lebhaftigkeit des Ausdrucks gesehen. Manche Regel der Grammatik, die bei der mündlichen Verbesserung jener Aufsätze beiläufig nicht beigebracht werden konnte, wurde besonders erläutert, und dabei Uebungs Sprachlehre zum Grunde gelegt. Zur Uebung des Scharfsinns wurde die nähere Bestimmung der Bedeutung synonymischer Ausdrücke gefordert, und es wurden Versuche gemacht, fremde in die Deutsche Sprache eingeschlichene Wörter gegen gleich gute Deutsche Ausdrücke zu vertauschen, und dabei Gelegenheit genommen, den Reichthum unsrer Sprache bemerkbar zu machen.

In der ersten Lateinisch-cursorischen Klasse wurden im Winterhalbjahre Tacitus de situ, moribus et populis Germaniae übersetzt und vorzüglich mit geographischer Hinsicht erläutert, auch dessen schöne Biographie des Julius Agricola gelesen. (Sein Vorgänger hatte im Sommerhalbjahre ausgewählte Stücke aus Ovids Verwandlungen lesen lassen.)

In der Literatur-Klasse wurde von Michaelis 1795 an das Nothwendigste und Wissenswürdigste aus der alten Erdbeschreibung so vorgetragen, daß zuvörderst die Geschichte jedes wichtigern Landes bis auf einen denkwürdigen Zeitpunkt in gedrängter Kürze erzählt, und dann die Geographie desselben abgehandelt wurde. Bei Aufzählung der geographischen Merkwürdigkeiten wurde bloß auf dasjenige Rücksicht genommen, was für die Zuhörer

hörer das weisse Interesse zu haben schien. Weniger wichtige Länder wurden bloß kurz berührt; Italien aber, Griechenland, Klein-Asien auch Aegypten ausführlicher durchgenommen, und dabei die von der hiesigen Akademie herausgegebenen sechs Karten über die alte Geographie gebraucht. Von Ostern bis Michaelis des verfloßenen Jahres hatte sein Vorgänger nach Eschenburgs Handbuch der klassischen Literatur die Mythologie vorgetragen.)

VII. Simon Nathanael Schlegel,

Lehrer der Griechischen und Lateinischen Sprache
und Geschichte,

Eine harte und langwierige Krankheit hatte ihn genöthigt, sich von aller Schularbeit los zu machen; seit dem Anfange dieses Jahrs aber hat er doch, der noch fortdauernden körperlichen Schwäche ungeachtet,

in der zweiten Griechischen Klasse einen Theil von Xenophons Sokratischen Denkwürdigkeiten lesen lassen.

In der dritten Französischen Klasse wurden einige historische Stücke aus dem zweiten Theile des Französischen Lesebuchs ins Deutsche, zwei Tage in der Woche aber leichte Stücke, z. B. Gespräche aus dem Deutschen ins Französische übersetzt, und die gelieferten Aufsätze nach den Regeln der Grammatik, wo es nöthig war, verbessert.

Mit der zweiten Lateinisch-cursorischen Klasse sind mehrere Biographien des Nepos gelesen und, so weit es die cursorische Lectüre verstattete, erläutert worden.

In der zweiten geographisch-historischen Klasse hat an seiner Statt der Candidat Herr Kempe die Brandenburgische Geschichte von den ältesten Zeiten an bis jetzt vorgetragen, wie denn auch derselbe in der vierten Deutschen Sprachklasse die Schüler in der Orthographie geübt hat.

VIII. Carl Friedrich August Grasshoff,

Lehrer der Mathematik, Physik und Lateinischen Sprache, hat in der fünften Lateinischen Klasse bei dem Unterrichte der Anfänger vorzüglich auf Fertigkeit im Decliniren und Conjugiren gedrungen, und, um diesen Zweck in Absicht des Conjugirens desto eher zu erreichen, sie auf die Ableitung der Temporum aufmerksam gemacht. Die erlernten Regeln von allen den Zeitwörtern, die in dem Hecker'schen Lesebuche oder im Speccius vorkamen, mußten theils mündlich, theils schriftlich angewendet werden. Bei der Auswahl unter den kleinen Stücken in dem genannten Lesebuche wurde auf ihr Interesse und darauf Rücksicht genommen, daß sie den Fähigkeiten der Kinder angemessen waren. Zur Übung fürs Gedächtniß und Nachdenken mußten sie aus der Sammlung von Wörtern, die jeder behalten hatte, sich selbst kleine Redensarten zusammen setzen.

In der zweiten arithmetischen Klasse wurde die gemeine und allgemeine Arithmetik nebst den Logarithmen, von der Algebra aber die Auflösung der reinen und verwickelten quadratischen Aufgaben, nach Hildebrand's Lehrbuch, vorgelesen.

In der zweiten mathematischen Klasse wurde die Planimetrie, Stereometrie und ebene Trigonometrie nach eigenen Dictaten abgehandelt.

In der ersten Naturgeschichts-Klasse ist im Sommerhalbjahre die Botanik, im Winterhalbjahre die Naturgeschichte des Himmels vorgelesen.

Auch hat er in der ersten praktisch-mathematischen Klasse die Schüler mit den Grundsätzen der bürgerlichen Baukunst bekannt gemacht, sich aber dabei bloß auf die Wohngebäude der höhern, mittleren und niedrigen Gattung eingeschränkt, und bei der erstern auch die Lehre von den Säulenordnungen mitgenommen.

In der zweiten praktisch-mathematischen Klasse der Kunstschule ist die Geometrie mit Anwendung auf wirkliche Ausmessungen auf dem Felde gelehrt.

ret, vorzüglich aber sind die Sätze von Verwandlung und Ausmessung der Figuren erläutert worden.

In der physikalischen Klasse wurde die Lehre von der Electricität abgehandelt.

VIII. August Ferdinand Neumann,

Lehrer der Hebräischen Sprache und Geschichte,

hat in der dritten Religionsklasse die christliche Glaubenslehre vorgetragen, und die vornehmsten Beweisstellen jeder Glaubenswahrheit nach vorangeschickter Erklärung derselben auswendig lernen lassen. Die Schüler mit der Bibel bekannter zu machen, wurde wöchentlich eine Stunde auf Lesung ausgefuchter biblischer Geschichten gewendet, und daher Gelegenheit genommen, sie mit einzelnen Theilen der christlichen Sittenlehre bekannt, und nach Anleitung der gelesenen guten oder bösen Beispiele auf die Folgen jeder Handlung aufmerksam zu machen.

In der zweiten Naturgeschichtsklasse hat er die Geschichte der in Deutschland einheimischen säugenden Thiere vorgetragen, und dabei diejenigen fremden Geschlechter und Gattungen angeführt, die der äußern Gestalt oder den Geschlechtszeichen nach mit ihnen verwandt sind.

In der vereinigten ersten und zweiten Hebräischen Klasse sind die ersten Anfangsgründe gelehrt, dann leichte Abschnitte aus Genesis und Exodus übersezt auch der 50ste bis 82ste Psalm gelesen, analytisch und grammatisch erläutert, und, wo es nöthig war, exegetische Erklärungen hinzugefügt worden.

In der dritten Lateinisch-cursorischen Klasse wurden der erste und zweite Abschnitt aus Heckers Lesebuch und hierauf einige Lebensbeschreibungen aus dem Nepos gelesen, und, in so fern es sich mit dem Zweck dieser Klasse vertragen wollte, die übrigen

ihigen grammatischen und historischen Erklärungen hinzugefügt.

Die dritte geographisch = historische Classe hat sich unter seiner Anleitung mit der allgemeinen Geographie, dann mit der Geographie aller Preussischen Staaten in und außerhalb Deutschland, auch mit der Schweiz und Italien bekannt gemacht.

In der Kunstschule hat er in der ersten Deutsch-Lateinischen Classe in der Deutschen Orthographie unterrichtet, und die Schüler zu eigenen schriftlichen Ausarbeitungen angehalten. Mit denselben Schülern wurden auch einige Abschnitte aus Heckers Lesebuche übersetzt, und dabei der Lateinische Syntax gelehret.

XI. Johann Heinrich Christian Barby,

Lehrer der Lateinischen und Griechischen Sprache und der Geschichte,

hat in der ersten Griechischen Classe seit dem Anfange dieses Jahrs wöchentlich zwei Stunden die Apostelgeschichte und in drei Stunden die beiden Dialogen, nämlich den Meno und Erito, lesen lassen. Die Wahl traf die genannten Dialogen deswegen, weil er wünschte, theils wenigstens etwas in diesem Vierteljahre zu endigen, theils auch die Mitglieder dieser Classe in den Anfangsgründen recht zu befestigen. Er wird auch im folgenden halben Jahre diese Lection fortsetzen, und von den drei für die Lectüre der Profanscribenten bestimmten Stunden eine dem Plato und zwei der Iliade des Homer widmen.

In der ersten Lateinischen Classe hat er mit den Schülern die beiden ersten Bücher der Horazischen Oden und Cicero's Orator gelesen. Die Umstände erlaubten es, den jedesmaligen Abschnitt nicht so wohl selbst zu erklären, als vielmehr von den Schülern erklären zu lassen, und diese auf die vorkommenden Schwierigkeiten, theils bloß aufmerksam zu machen, theils sie ihnen lösen zu helfen. Von dem erklärten Abschnitt wurde dann in der

fol.

folgenden Stunde eine von den Schülern ausgearbeitete Uebersetzung vorgelesen, um sich theils im Deutschen Ausdruck eine gewisse Gewandtheit zu erwerben, theils aber um zu erfahren, ob nicht noch Dunkelheiten und Irrthümer aufzuhellen und zu berichtigen übrig geblieben. Auch mußten die Mitglieder dieser Klasse wöchentlich zu Hause einen ihnen dictirten Deutschen Aufsatz ins Lateinische übersetzen, oder auch ein historisches Thema in lateinischer Sprache bearbeiten. In der Klasse selbst aber wurden öfters so genannte Extemporalia geschrieben. Mit diesen Uebungen wurde auch die des Lateinsprechens verbunden, wozu gewöhnlich eine schon erklärte Ode des Horaz den Stoff darreichte.

In der ersten geographisch = historischen Klasse wurde, nach vorausgeschickter Geographie und Statistik von Portugal, Spanien und Frankreich, die Geschichte dieser Länder vorgetragen.

X. Daniel David Rosenau,

Lehrer der Französischen Sprache,

hat in der ersten Französisch cursorischen Klasse das Theater der Mad. Genlis lesen lassen, und sich dann über die gelesenen Sachen mit seinen Schülern in Französischer Sprache unterhalten.

Auch hat er in der Kunstschule im Französischen Unterricht erteilt, und die Schüler theils zum Sprechen, theils zum Schreiben angehalten.

XI. Christian Gottfried Matthes,

hat wöchentlich vier Stunden Unterricht im Zeichnen und Mahlen gegeben.

XII. George Julius Berty,

Tanzmeister,

hat den jungen Leuten in der Pensionsanstalt wöchentlich einmahl gezeigt, wie sie ihren Körper auf eine ungezwungene, leichte und anständige Art zu halten haben.

Einige Pensionnaires und auswärtige Scholaren haben, unterstützt von andern Liebhabern der Tonkunst, auch in dem verflohenen Schuljahre die Uebung in der Instrumental- und Vokalmusik fortgesetzt, und gewöhnlich alle vierzehn Tage auf dem Saal der Kunstschule ein musikalisches Concert veranstaltet.

Die Realschule hat im verflohenen Jahre durch den Tod des gewesenen königlichen Geheimen Cabinets-Ministers, Herrn Grafen von Herzberg, einen wichtigen Verlust erlitten. Es würde überflüssig seyn, wenn ich der ausgezeichneten Verdienste dieses großen Staatsmannes, so wohl um mehrere Schulen der Preussischen Monarchie, als auch besonders um die Realschule, welche das Glück hatte, ihn als ihren Ober-Curator zu verehren, nur erwähnen wollte, da dieselben bereits von andern würdigen Schriftstellern in ihrem ganzen Umfange dargestellt worden sind. Der Verewigte ist überdies jetzt über alles irdische Lob erhaben, und erfährt das, was die Schrift von dem Lohn der Ewigkeit sagt, und was uns bei allen unsern Bestrebungen und Thaten das Wichtigste seyn muß: *) Alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren! Unsere Anstalt ist indeß nicht verwaist. Sie genießt der höchsten Gnade unsers theuersten Königs, von welcher sie im verflohenen Jahr einen so überzeugenden Beweis erhalten hat — der beglückenden Fürsorge eines königlichen hochverordneten Ober-Curatorii — und der wohlthätigen Unterstützung mehrerer verehrungswürdigen Gönner. Ich zeige dies jetzt — zwar mit der innigsten Rührung und dankvollestern Empfindung — doch bloß im Allgemeinen an. Eine Feierlichkeit, welche der Realschule im künftigen Jahr bevorsteht, da sie das 50te Jahr ihrer Existenz zurücklegt, wird mich veranlassen, eine kurze Geschichte dieser Anstalt zu liefern; und diese wird dann zugleich eine detaillirte Geschichte aller der besondern Gnadenerweisungen und

*) 1 Corinth. 4, 8.

und Wohlthaten, denen dieselbe ihre Entstehung und Fortdauer zu verdanken hat, enthalten. Zur Veranstaltung dieser Feierlichkeit hat ein ehemaliger würdiger Zögling und vieljähriger uns sehr schätzbarer Wohlthäter der Realschule bereits Ein Hundert Reichsthaler in Golde bei der hiesigen Königlichen Bank deponirt.

Von den Lehrern des Pädagogiums sind im zurückgelegten Schuljahre drei zu wichtigern Stellen befördert worden. Herr Mag. Johann Christian Friedrich Wegel, der schon längst als ein gelehrter und verdienter Schulmann rühmlichst bekannt ist, hat die Rectorstelle bei dem Lycäum zu Prenzlau erhalten; Herr Mag. Karl Dietrich Süllmann, welcher ein mit Beifall aufgenommenes Lehrbuch der Geographie und Statistik geschrieben, und ebenfalls bei mehreren gelehrten Schulen mit Nutzen gearbeitet hat, ist als Privat-Lehrer bei der Universität zu Frankfurt angefaßt worden; und Herr Johann Friedrich Müller, welcher 5 Jahr ein nützlicher Lehrer der Realschule gewesen, ist Prediger zu Dranienburg geworden.

Aus den sämmtlichen Klassen des Pädagogiums sind im Laufe des verfloffenen Schuljahrs 32 Jünglinge entlassen worden. Die erste Klasse haben verlassen.

1. Ernst Friederich Freyer, aus Havelberg, und

2. Adam Heinrich Müller, aus Berlin, welche beide ihre Bildung in andern hiesigen gelehrten Schulen vollenden wollen.

3. August Friedrich Ferdinand Plog, aus Berlin, ist, so lange er unsre Anstalt besucht hat, Einer unsrer fleißigsten und regelmäsigsten Schüler gewesen. Er hat sich in mehreren Gegenständen des Unterrichts vorzügliche Kenntnisse erworben, und würde in kurzer Zeit reif zur Universität geworden seyn; er hat sich aber der Oekonomie gewidmet, welche er jetzt auf einem Königl. Amte erlernt. Sein Andenken wird seinen gewesenen Lehrern stets werth bleiben.

Jetzt geht aus der ersten Klasse ab:

4. Andreas Stegismund Karl Wilhelm Schnackenberg, aus Berlin, 19 Jahr alt. Er ist 9 Jahr ein Mitglied der Realschule gewesen. Sein gefeßtes, bescheidenes und anständiges Betragen hat ihn allen seinen Lehrern werth gemacht. Sein Fleiß ist in einigen Lectionen angestrengt und glücklich gewesen. Er hat sich z. B. im Englischen eine seltene Fertigkeit erworben. Vorzüglich aber zeichnen ihn seine gründlichen Kenntnisse der mathematischen Wissenschaften sehr rühmlich aus. Vielleicht hat er diesen einen zu einseitigen und ausschließenden Fleiß gewidmet; denn in der Lateinischen und Französischen Sprache und in der Geschichte hat er nicht ganz die Fortschritte gemacht, die wir von seinen guten Fähigkeiten erwarten konnten. Indessen, da er für das Cameralistische Studium bestimmt ist: so geht er sehr gut vorbereitet zur Universität ab, und wir entlassen ihn, als einen unsrer guten Zöglinge, mit unsern besten Wünschen und Hoffnungen.

Die diesmalige öffentliche Prüfung unsers Pädagogiums, welche diese kleine Schrift ankündigt, wird am Mittewoch den 12ten April gehalten. Wir laden alle Beschüzer, Gönner und Freunde des Schulwesens, besonders Ein Königlich-hohes Ober-Curatorium, die Wohlthäter unsrer Schule und die Eltern unsrer Jünglinge ehrerbietigst und ergebenst ein, Lehrern und Lehrlingen bei dieser Schulfeierlichkeit ihre aufmunternde und belohnende Gegenwart zu gönnen.

Verzeichniß

der Klassen und der Redner, welche
öffentlich vortreten werden.

Mittwoch den 13^{ten} April.

Vormittag von 9 — 12 Uhr.

1. Die 2te Religions-Klasse.
2. Die 4te Lateinische Klasse.
3. Die 1ste und 2te Hebräische Klasse.
4. Die 2te Griechische Klasse.
5. Die 2te Lateinische Klasse.

Joachim Bernhard Wilhelm Dankert, aus
Neu-Brandenburg, redet über den Verfall der
Wissenschaften bei den Römern und Griechen in
einer eigenen Lateinischen Rede.

6. Die 1ste Lateinische Klasse.

Carl Augustin Friederich Straube, aus
Berlin, über den Verfall der Beredsamkeit unter
den Römern in einer eigenen Lateinischen Rede.

7. Die 2te Mathematische Klasse.
8. Die 1ste Französische Klasse.
9. Die 1ste geographisch-historische Klasse.
10. Censur der drei untern Klassen.

Nachmittag von 2 bis 6 Uhr.

Musik.

1. Die 3te Deutsche Sprach-Klasse.

Carl Friederich Wilhelm Stricker, aus Ber-
lin, declamirt ein Gedicht: über die Ehre.

2. Die

2. Die 2te Französische Klasse.

Musik.

Friederich Gustav Leopold Schnackenberg, aus Berlin, über die Erfindung des Schießpulvers.

Karl Conrad Wilhelm Richter, aus Berlin, eine Fabel: der Kranich und der Fuchs.

3. Die 2te Naturgeschichts-Klasse.

Musik.

Johann Gottfried Göhre, aus Potsdam, redet über verschiedene Arten, Verstorbene zu ehren.

Friedrich Wilhelm Meyer, aus Berlin, eine Fabel: der Philosoph und die Eulen.

4. Die 1ste physikalische Klasse.

Musik.

5. Censur der beiden obern Klassen.

Musik.

6. Die 1ste Englische Klasse.

Gottfried Eberhard Theodor Sempel, aus Berlin, recitirt eine Fabel: die zwei Füchse.

Gottfried Philipp August Orck, aus Berlin, redet über die Vortheile des Friedens in Englischer Sprache.

Musik.

Carl Christoph Sommerbrodt, aus Berlin, schildert in einer von ihm gearbeiteten Deutschen Rede den Menschenfreund Howard.

Johann August Bock, aus Berlin, die Verdienste Peters des Großen um Rußland, vorzüglich in Hinsicht auf die gegenwärtige Größe dieses Staats, in einer von ihm selbst verfertigten Rede.

Musik.

